

MÄNNLICH - WEIBLICH.

Vortrag anlässlich der Kirchentage der "Kirchlichen Erneuerung" Uppsala/
Schweden 1977.

Die Überschrift dieses Vortrags ist kurz "männlich-weiblich". Doch damit sind wir schon beim Geheimnis von Gottes Schöpfungsökonomie und bei der Frage nach der Absicht, in welcher Gott Männliches und Weibliches schuf.

Hier soll nicht versucht werden, eine erschöpfende Antwort auf diese Frage zu geben, sondern der Vortrag soll eher als ein Lagebericht über eine Arbeit betrachtet werden, die seit einigen Jahren im Gang ist.

Zum Gesamtbild gehört auch, daß die Kirche in ihrer Tradition zu dieser Frage nicht so viel zu sagen hat. Es lag einfach kein Grund vor, sich damit zu beschäftigen. Erst in unserer Zeit ist das Thema so aktuell geworden. Unter anderem deshalb, weil die äußeren Möglichkeiten es möglich und unumgänglich gemacht haben, frühere Strukturen und Rollen in Frage zu stellen.

Was an diesem Lagebericht vorgestellt werden soll, sind teils gewisse **T a t s a c h e n**, welche unvermeidlich erscheinen, aber teils auch **F r a g e n** und **S c h w i e r i g k e i t e n**. Hier gibt es nämlich Steine des Anstoßes, welche man nicht nur deshalb umgehen darf, weil sie uns Schwierigkeiten bereiten.

Leider gibt es soviel zu sagen, daß es sich hier meist nur um Andeutungen handelt, aber vielleicht können diese zur Weiterarbeit anregen.

Anfangs sollen ganz kurz einige von den Punkten genannt werden, auf welche der Vortrag später zurückkommt, aber der Vollständigkeit halber sollen sie am Anfang mit erwähnt werden.

1. Die Bibel spricht einerseits positiv über das Verhältnis zwischen Mann und Frau als etwas **G u t e s**, aber andererseits ist es auch ein **s c h w i e r i g e s** Verhältnis, etwas Schweres und Hartes. Wir können an das denken, was in Genesis 3 das Leben nach dem Sündenfall steht. Dort wird zur Frau gesagt: "Nach deinem Mann wird dein Verlangen sein, er aber wird über dich herrschen". So schockierend hart beschreibt also die Bibel das Leben in der gefallenen Welt. Der Unterdrückung der Frau stimmt die Bibel also in besondere klaren Worten zu. Ich werde darauf zurückkommen. Wenn man jedoch von Mann und Frau spricht, und man da automatisch an unsere eigene Gesellschaft und Kultur denkt und die Frage damit in Zusammenhang bringt, so nehmen wir also nach der Bibel die **Be-**

dingungen in einer gefallenen Welt wahr, in welcher die ursprüngliche Absicht anders war. Welches war diese Absicht?

2. Die Bibel redet vom Verhältnis zwischen Mann und Frau nicht nur als etwas Gutem bzw. Bösem, sondern sie redet davon auch *m y t h i s c h*, *s y m b o l i s c h*. Es spiegelt das Verhältnis zwischen Gott und dem Geschöpf wider sowie zwischen Christus und der Braut, der Gemeinde, so daß man fragen kann, ob das Spiel Mann - Frau auf irgendeine Weise dazu bestimmt ist, das Verhältnis zwischen Gott und der Schöpfung, zwischen Gott und dem sich nach Gott sehenden Menschen zu verwirklichen, widerzuspiegeln und zu wecken.

3. Bei dem Kirchenvater, hl. Gregor dem Theologen (Gregor von Nazianz, 4. Jahrhundert) begegnen wir einer Art, über männlich und weiblich zu sprechen, als etwas, das sich auf den *m e n s c h l i c h e n K ö r p e r*, *a b e r n i c h t a u f d i e S e e l e* bezieht, auf den Körper aber nicht auf die Seele, den Geist. Von daher können wir die Frage stellen, ob es mit dem Geschlecht, dem Männlichen und Weiblichen, so ist daß es sich nicht auf unsere gesamte Identität als Mensch bezieht.

DIE AKTUALITÄT DER FRAUENFRAGE.

Man kann wohl ohne Übertreibung sagen, daß das Problem "männlich - weiblich" gerade jetzt sehr aktuell ist. Wir sprechen von der Gleichberechtigung der Geschlechter und diskutieren geschlechtsspezifische Rollen, man redet davon, daß die Eltern sich ihre Aufgaben teilen sollen, vom "neuen" Mann, usw. Die neue Frauenbewegung hat die Frage noch stärker hervorgehoben und in gewisser Weise kann man Vergleiche mit der Linkswelle von vor etwa 10 Jahren anstellen.

Aber jetzt geht es um eine Frage, die brennender und dringlicher ist, weil sie jeden, der sich mit ihr befassen will, unmittelbar und persönlich angeht.

Zwei Dinge sind mir klar geworden, während ich mich damit befaßt habe: 1. Hier verbirgt sich viel Not. Und das muß zugegeben werden. Hier verbirgt sich viel unartikulierte Not, nicht zuletzt aus verschiedenen Gründen in der Priesterehe.

2. Das Problem "männlich - weiblich" ist für jeden von uns mit mehr Explosivstoff geladen als wir bisher glauben und uns bewußt ist.

Da diese Frage aktuell ist, gibt es darüber auch viel Material. Von debattierenden Büchern mit all den Argumenten, an welche wir uns inzwischen gewöhnt haben bis zu den Abhandlungen und Untersuchungen von Geschlechterrollen, der verschiedenen Erziehung von Jungen und Mädchen usw., sowie Versuche von psychiatrischer und psychoanalytischer Seite, welche das Spiel zwischen männlich und weiblich in uns aufdecken, sowie Versuche, das zu finden, was spezifisch weiblich sein könnte.

Die Frauenfrage kann auf eine Weise, und vielleicht besonders durch den Feminismus, als ein Versuch der Frau betrachtet werden, sich mit sich selbst auseinanderzusetzen. Die Frau sucht sich selbst und sucht sich selbst zu entdecken. Und, so würde der Feminismus sagen, sie will nicht länger vom Mann und als Bedürfnis des Mannes definiert werden, sondern sie will sich selbst definieren. Wenigstens einige Männer betrachten dies als eine ernsthafte Ermahnung gegen die traditionelle Männerrolle und als eine Aufforderung zur Überprüfung.

Auch dazu gibt es viel interessantes Material und Gedanken. Dies stellt eine Reihe Fragen an die Tradition der Kirche und ihre Anschauung von Menschen, mit denen wir uns zu befassen haben. Der Ausgangspunkt ist der gesamte Glaube und die Tradition der Kirche.

GLEICHSTELLUNG.

Wie spricht die Bibel zunächst vom Verhältnis Mann und Frau? Zunächst soll gesagt werden, daß die Erschaffung von Mann und Frau einen auffälligen Platz im Schöpfungsbericht der ersten beiden Kapitel der Genesis einnimmt. Die Erschaffung von Mann und Frau wird im ersten Schöpfungsbericht im gleichen Vers wie die Erschaffung des Menschen als solchem genannt (Gen 1,26). Als Gott den Mann erschafft, erschafft er ihn eben als Mann und Frau. Weiterhin wird dies im Zusammenhang genannt mit der Erschaffung nach dem Bilde Gottes (Gen 1,26-27).

Hier wird auch der Auftrag gegeben, u n d z w a r b e i d e z u - s a m m e n, über die Schöpfung zu herrschen. Dabei werden die Aufgaben nicht verteilt, wie man vielleicht erwarten könnte. Eine solche Aufgabenverteilung kommt tatsächlich in der Bibel vor, aber sie gilt erst in den Verhältnissen nach dem Fall. Dies sollte man bemerken festzuhalten.

Dieses Verhältnis kann G l e i c h s t e l l u n g genannt werden. Im ersten Schöpfungsbericht werden Mann und Frau Seite an Seite gestellt, mit dem Auftrag, über die Schöpfung zu herrschen. Im zweiten Schöpfungsbericht (Gen 2) wird etwas anderes von der Erschaffung von Mann und Frau geredet, und diese Weise ist schwieriger, aber vielleicht kann man auch da einen Schlüssel zum Verständnis des Verhältnisses zwischen Mann und Frau finden.

UNGLEICHE STELLUNG.

Der zweite Schöpfungsbericht redet von männlich und weiblich auf eine solche Weise, daß man von ungleicher Stellung sprechen kann. Hier wird erzählt, wie zuerst der Mensch Adam geschaffen wird und danach die Frau aus seiner Seite genommen wird.

Ich glaube, und wir müssen zugeben, daß in diesen Versen eine Schwierigkeit und eine Ermahnung steckt. Wir müssen diese Schwierigkeit ernstnehmen und die Ermahnung annehmen. In der ganzen Bibel gibt es eine Art über Mann und Frau zu sprechen, eine Art, die nicht nur Gleichstellung, sondern auch ungleiche Stellung bedeutet. Wie können wir dies verstehen, wenn dies überhaupt verstanden werden kann? Hier soll auf einige Versuche hingewiesen werden, wie man dieses Problem angehen kann.

Gehen wir von der Nullstellung aus. Wir hatten vorher eine Nullstellung in der Debatte, die meinte, daß es keine Unterschiede zwischen männlich und weiblich gibt. Diese Nullstellung war gut, glaube ich, denn wenn wir jetzt wieder die Frage nach männlich und weiblich stellen, so werden wir uns hüten, zu schnell abzugrenzen und zu definieren, was die beiden als verschiedene Größen für sich sind. Ein Grund ist, daß m ä n n - l i c h u n d w e i b l i c h v i e l e i c h t ü b e r h a u p t v e r s c h i e d e n e G r ö ß e n sind. Sie können vielleicht nie jeder für sich allein, sondern nur im Verhältnis zueinander verstanden werden, und außerdem als ein Stück des Weges zu Gott. Sie können vielleicht niemals anders als im Verhältnis zueinander verstanden werden.

Es ist interessant zu sehen, was Paulus anschließend darüber sagt, wenn er im Korintherbrief über Mann und Frau diskutiert: "Übrigens ist im Herrn weder die Frau etwas ohne den Mann noch der Mann ohne die Frau. Wie nämlich die (erste) Frau vom Manne stammt, so ist wiederum (seither) der Mann durch die Frau; alles aber ist aus Gott" (1 Kor 11,11-12). Hier beschreibt er also Mann und Frau durch i h r e B e z i e h u n g z u e i n a n d e r.

Man kann den Vergleich mit der Trinitätstheologie der Kirche anstellen. Wenn die drei Personen der Dreieinigkeit beschrieben werden sollen, so wird nicht jeder für sich beschrieben mit der Beschreibung des Vaters, dann des Sohnes, dann des Heiligen Geistes. Sie werden letztlich nur durch ihr Verhältnis zueinander beschrieben, durch ihre Beziehungen zueinander. Sie werden mit Bezugsbegriffen beschrieben. Der Sohn ist vom Vater gezeugt. Der Geist geht (vom Vater) aus. Der Vater zeugt und von ihm geht der Geist aus. Sie werden in ihrer Beziehung zueinander beschrieben.

Mann und Frau können also nur in ihrem Verhältnis zueinander gesehen werden. (Wir können dieses als Arbeitshypothese nehmen). U n d d i e s e s V e r h ä l t n i s s c h e i n t u n t e r s c h i e d l i c h z u s e i n.

Das Verhältnis des Mannes zur Frau ist nicht dasselbe wie das der Frau zum Mann. Ihre Reaktionen aufeinander sind nicht identisch und nicht austauschbar. Dieses scheint sowohl von der Bibel wie auch von der psychiatrischen und psychoanalytischen Forschung und Theorie bestätigt zu werden.

Wie können wir dies verstehen und begreifen, wie es stimmt? Möglicherweise begreifen wir es im Bereich der Sexualität; denn da reagieren wir offensichtlich unterschiedlich. Man könnte jetzt einen ganzen Vortrag über die Sexualität entwickeln und unser Verhältnis dazu, doch dazu ist hier leider kein Raum. Man könnte viel darüber reden, daß die Sexualität viel mehr als Sex ist, daß sie tief in die Persönlichkeit eingreift oder wenigstens eingreifen kann. Daß sie tief in der Persönlichkeit und in unserem Selbstverständnis verankert ist, sowie e i n G l i e d a u f u n s e r e m W e g z u G o t t i s t.

Wenn wir eventuelle Unterschiede zwischen männlich und weiblich diskutieren, so können wir mit dem beginnen, was wir wirklich wissen und wahrnehmen können, nämlich mit unserem Körper. Entweder glauben wir, daß unser Körper ohne Bedeutung für den Rest der Persönlichkeit ist, oder wir glauben, daß unser Körper und seine Erfahrungen viel für unser Ich bedeuten, für unser Ich-Bewußtsein; für unser Erleben und für die Auffassung unseres Ichs.

Da kann man sich fragen, was es für meine Ich-Auffassung und für meine Psyche bedeutet, daß ich gerade diesen Körper habe, diesen Männerkörper, diesen Frauenkörper mit den Möglichkeiten, Versprechen und Risiken, die er mit sich bringt. Und wie beeinflusst er mein Verhältnis zu anderen Menschen? Man kann auch fragen, wie dies in der Geschichte zur Entstehung verschiedener Geschlechtsrollen durch rein äußerliche Bedürfnisse geführt hat und welche Ablagerungen diese Erfahrungen und unterschiedliche Aufgabenverteilungen in unserer Auffassung vom Menschen hinterlassen haben. Mann und Frau, diese beiden, scheinen in der Tiefe ihrer selbst verschiedene Erfahrungen voneinander, verschiedene Hoffnungen und Ängste zu tragen.

Hier sind also zwei, die ungleich sind. Wenn man versucht, sich mit ihrem Verhältnis auseinanderzusetzen und ihm auf den Grund zu gehen, so ist man betroffen von der Komplexität des Spiels zwischen den Geschlechtern. Es ist nicht nur das Drama zwischen zweien sondern zwischen vieren, zwischen Jungen und Mädchen, Mutter und Vater. Hier liegt eine Asymmetrie vor, die zur Komplexität beiträgt. Junge und Mädchen liegen beide im Mutterschoß und sind beide damit verbunden. Für den einen ist eine Verbundenheit mit dem Elternteil, von dem er sich unterscheidet, für den anderen mit dem Elternteil, dem er gleich ist. Beide begegnen dem Vater außerhalb. Das ganze Drama des Sehns nach V e r e i n i g u n g und B e f r e i u n g im Verhältnis zu beiden Eltern geschieht also asymmetrisch.

Es fällt auf, daß Gott in gewisser Weise eine erschwerte Schöpfung schafft und nicht den möglichst einfachen Weg oder das möglichst einfache Leben. Es ist, als wäre Gott dafür zu groß. Oder vielleicht ist er auch zu glücklich, um eine eingeschlechtliche Welt zu schaffen, trotz allem, was dies an Spannung und Scherereien mit sich bringen kann.

MÄNNLICH UND WEIBLICH ZUSAMMEN MACHEN EINEN GANZEN MENSCHEN AUS.

Um uns nun dem zweiten Schöpfungsbericht in Gen 2 zuzuwenden, so gibt es dazu eine interessante Interpretation. Man kann ihn folgendermaßen interpretieren:

Aus dem ersten Menschen (Adam bedeutet "Mensch") als einer Gesamtheit von männlich und weiblich, wird das Weibliche herausgenommen, welches die eine Seite (die Rippe) dieser Gesamtheit ausmacht. "Die Erschaffung Adams (und Adam ist im Hebräischen ein Kollektivausdruck) ist die Schaffung der menschlichen Urzelle, des Menschen als Mann-Frau, der männlichen und weiblichen Elemente in ihrer anfänglichen Verbindung, noch unfaltet".

Adam, der erste Mensch, wird also als das Urmodell verstanden, welches männlich und weiblich in sich vereinigt. Aus diesem wird die eine Seite herausgebrochen. Männlich und weiblich werden voneinander unterschieden, und so kann die Geschichte beginnen.

Der schwedische Psychiater Torsten Herner geht ähnlichen Gedankengängen nach. In seiner Arbeit hat er herausgefunden, daß der Mensch die eine Körperhälfte als männlich und die andere als weiblich betrachtet.

Von daher kann man die Aufteilung in männlich und weiblich als einen Ausgangspunkt für etwas verstehen. Wofür? Nun, erstens als ein Ausgangspunkt für einen Weg, der wieder zur Integrierung und Vereinigung führt. Aber nicht so, daß die Meinung nur die Vereinigung von männlich und weiblich ist, sondern auch und am Ende die Vereinigung von Gott und der Schöpfung.

Hier liegt eine Aufteilung vor, die Veranlassung zu einer Polarität gibt. Diese Polarität führt zu einer Vereinigung und einer Integrierung der beiden Elemente, sowohl zwischen den Individuen als auch innerhalb des Individuums selbst. Aber das Ziel dieser Polarität und dieses Vorgangs scheint nicht nur eine Vereinigung sondern auch eine Befreiung zu sein. Vielleicht kann man sagen: eine Befreiung und ein Erwachen, die Geburt eines Individuums, einer Person, die allein Gott entgegengeht.

1) P. Evdokimov: Die Frau und das Heil der Welt, S. 154

Für diese Anschauungsweise finden wir einen Hintergrund in der Tradition der Kirche. Maximus Confessor (6. Jahrhundert), dessen Werk in hohem Grad die frühchristliche Tradition sammelt, sieht im Dasein eine Reihe von Aufteilungen, deren Pointe eine Vereinigung von Gegensätzen ist. Einer dieser Gegensätze ist eben männlich - weiblich.²⁾

Der letzte dieser Gegensätze ist der zwischen Gott selbst und der Schöpfung, der Gegensatz, welcher in Christus selbst, der sowohl Mensch als auch Gott ist, vereinigt und überbrückt wird.

Das Ziel dafür dürfen wir in dem Mysterium sehen, von welchem Paulus im Epheserbrief spricht (1,9-10), "nämlich das All in Christus wieder unter ein Haupt zu fassen, das Himmlische und das Irdische". "Ist aber einmal alles ihm unterworfen, dann wird auch der Sohn selber sich dem unterwerfen, der ihm alles unterworfen hat, damit Gott alles in allem sei (1 Kor 15,28).

In dieses Geschehen sollte also die Polarität zwischen den Geschlechtern einbezogen sein. Da haben wir eine Aufteilung in männlich-weiblich, so daß eine Polarität zustande kommt und daß wir eine Linie zu sehen bekommen: Polarität - Integrierung - Vereinigung. Eine Integrierung, welche sowohl im Individuum selbst als auch zwischen den Geschlechtern in der Ehe zustande kommt. Und dies ist ein Stück Wegs zu Gott, wo wir selbst mit größter Sicherheit ein Stück Wegs zu Gott für den anderen sind. Und das Ziel ist, daß die ganze Schöpfung zu Gott und zur Kommunion mit Ihm gelangt.

Wir glauben, daß die Ehe ein Sakrament ist. Etwas, was mit dem Göttlichen Leben und mit der Annahme Gottes zu tun hat.

Wir sollten also füreinander ein Stück Wegs zu Gott sein. Würden wir dieses verstehen, so würden wir vielleicht besser begreifen, was im Spiel zwischen den Geschlechtern geschieht. In der Beziehung zum anderen Geschlecht und im Verhältnis zwischen uns werden in uns Seiten und Sehnen erweckt, die nur in Gott befriedigt werden können. Etwas wird geweckt und angeregt, was nur Gott erfüllen und sättigen kann. In uns werden Bereiche entdeckt und freigelegt, die nur Gott unterworfen werden können und die ausschließlich sein Gebiet sind. Dies sollten wir wissen und verstehen und so ist es gemeint.

So können wir sehen, daß die Polarität mit dem Erwachen des Menschen auf Gott hin zu tun hat, und daß sie eine Art Training für Gott ist.

In diesem Falle hat die Ehe und die Vereinigung von Mann und Frau erstens etwas zu tun mit unserem Wachsen auf Gott hin, und zweitens weist sie über sich selbst hinaus. Das Ziel der Ehe liegt außerhalb ihrer selbst und jenseits der Vereinigung. Es ist ein Ziel, wo männlich und weiblich transzendiert, wenn sie zur Reife gelangt. In Himmel, in der neuen Schöpfung, werden wir nicht in der Ehe leben, sondern dort werden wir wie Engel sein.

2) Um Maximus gerecht zu werden, muß erwähnt werden, daß er die Aufteilung in Geschlechter als etwas auffaßt, daß überhaupt zum Leben *n a c h* dem Fall gehört.
(Vgl. L. Thunberg, *Microcosm and Mediator*. 1965, S. 396 f.)

DER FALL UND SEINE FOLGEN.

In den ersten Kapiteln der Bibel wird ein drittes Mal vom Verhältnis zwischen Mann und Frau gesprochen, aber jetzt bezieht es sich auf das Leben nach dem Sündenfall und die Folgen, welche sich daraus für ihr Leben ergeben. In dieser Erzählung (Gen 3) liegt evtl. ein wichtiger Schlüssel zum Verständnis dieses ganzen Problem-Komplexes, welcher das Verhältnis zwischen männlich und weiblich ausmacht.

Hier wird erzählt, wie der Mensch nach dem Sündenfall aus dem Paradies vertrieben wird und ihm in der gefallenen Welt schwere Lebensbedingungen auferlegt werden. D. h. die Lebensbedingungen in der tatsächlichen historischen Wirklichkeit, in welcher wir uns nun befinden. Der Mann soll mit Mühe für sein Brot arbeiten. Er soll über die Frau herrschen, und ihr Verlangen soll nach ihm sein. Welche Beschreibung! Wollen wir diese eigentlich anerkennen? Hier sind wir weit entfernt von der Gleichstellung und vom Leben Seite an Seite. Stattdessen wird hier eine starke Abhängigkeit und Bindung zwischen Mann und Frau beschrieben, ausgedrückt in Worten wie "herrschen" und "verlangen".

Hier werden also gefallene Verhältnisse beschrieben. Zu dieser Beschreibung kann man zunächst die Frage stellen: Gibt es in diesem harten Muster Grundverhältnisse? Sind es im Grund gute Verhältnisse, die verzerrt wurden und schief und hart geworden sind? Kann man aus diesem harten und zwingenden Muster so etwas wie gute Verhältnisse, die eigentlich geherrscht haben sollten, herauslesen?

Hier wird ja in höchstem Grade eine ungleiche Stellung beschrieben. Es ist Paulus' Unterordnung, die an ihre äußerste Grenze getrieben ist. Ist das, was beschrieben wird, die Verdrehung einer ungleichen Stellung, die im Grunde gut ist?

DIE REDUZIERUNG DES MENSCHEN AUF DAS GESCHLECHT.

Es ist interessant, darauf zu achten, daß die Bibel in Gen 3,16 den Ausdruck "herrschen" für das Verhältnis zwischen Mann und Frau verwendet. Von da ausgehend soll nun eine wichtige Frage gestellt werden und eine Fragestellung entwickelt werden.

Hier wird also das Wort "herrschen" verwendet, das gleiche, welches in Gen 1,26 benutzt wird, um die Beziehung des Menschen zur Schöpfung zu beschreiben. Von daher kann man nun die Frage stellen, ob das, was hier beschrieben wird, in erster Linie die Reduzierung der Frau, aber in zweiter Linie die Reduzierung des Menschen überhaupt auf Natur, auf Geschlecht ist?

Gregor von Nazianz, der über den Menschen und seiner Körperlichkeit nachgedacht hat, sagt, daß die Unterscheidung zwischen männlich und weiblich sich auf den menschlichen Körper, aber nicht auf die menschliche Seele bezieht. Hier geschieht also nicht eine totale Identifikation zwischen dem Menschen und seinem Geschlecht. Vielleicht darf man sagen, daß wir nicht nur Männer und Frauen sind, vielleicht nicht einmal in erster Linie.

Gen 1,26-27 beschreibt die Erschaffung des Menschen nach Gottes Bild und als Mann und Frau. Zuerst wird hier über die Schöpfung des Menschen ganz im allgemeinen gesprochen, und dann wird über ihn als Gottes Bild gespro-

chen. Doch danach wird über den Menschen als Paar gesprochen, und da wird er Mann und Frau genannt, zwei mit verschiedenen Namen. Was geschieht damit im Fall? Wird da das eine Glied reduziert? Wird da sein Gottesebenbildlichkeit und seine Geistlichkeit vermindert, das, was den Menschen "heil" machen sollte, und das, was die Ehe zu einem Sakrament machen sollte? Wird ~~er~~ ~~ernun~~irgendwie in sein Geschlecht eingebunden und darauf reduziert? Ist das eine der unglücklichen Folgen des Falles?

Gen 1,26 besagt, daß der Mensch über die Schöpfung, über die Natur herrschen soll. Wenn der gleiche Ausdruck "herrschen" in Gen 3,16 angewandt wird, bedeutet dies folglich, daß der Mensch auf Natur reduziert wird? Oder mindestens gefangen und eingebunden wird in seine körperliche Wirklichkeit, so daß hier eine unfreiwillige Identifikation zwischen dem Menschen und dem Geschlecht geschieht?

DIE REVOLTE GEGEN DIE REDUZIERUNG.

Durch den Sündenfall fällt der Mensch von seiner Gottesebenbildlichkeit und seiner Geistlichkeit ab; gleichzeitig hört er niemals ganz auf, Gottes Bild zu sein.

Ist es vielleicht so, daß der Mensch auf der einen Seite in seinem Geschlecht gefangen und darauf reduziert ist, während er gleichzeitig auf der anderen Seite genug von seiner Gottesebenbildlichkeit übrig behält und noch ausreichend Geist und Person ist, um sich zu widersetzen und um sich gegen dieses Gefangensein aufzulehnen? Sehen wir Spuren dieser Auflehnung im Kampf für die Befreiung der Frau?

Ein Beispiel für dieses Dilemma findet man in den zwei Texten von Maria Bergom-Larsson, Literaturhistorikerin und Kritikerin, welche sie in letzter Zeit geschrieben hat und in denen sie etwas unterschiedliche Standpunkte vertritt. In dem Buch KVINNOMEDVETANDE (Das Bewußtsein der Frau) von 1976 polemisiert sie gegen eine Beschreibung der Frau als nur Frau und Mutter. Sie kritisiert einige Verfasser, die auf verschiedene Art den Archetyp Frau, die Frau als Mutter, als Wärme usw. beschreiben. Sie polemisiert gegen das, was sie die Mütterlichkeit als Utopie und die Weiblichkeit als Heilsweg nennt. Man kann sagen, daß das, wogegen sie sich wehrt, eine Art Gleichheitszeichen zwischen der Frau und ihrer Natur ist.

In einem Artikel in ORD OCH BILD 1/77 (Wort und Bild) kommt sie auf das Thema zurück, aber jetzt mit einer anderen Perspektive. Sie behandelt einige Verfasser, die sich mit der Weiblichkeit und der weiblichen Psyche befassen, um die weibliche Eigenart herauszufinden, und sie tut das fasziniert. Unter anderem wird das körperliche Erleben der Frau besprochen und wie dieses ihr Bewußtsein und ihre Identität beeinflusst. Zum Schluß ruft Maria Bergom-Larsson aus: "Trotz allem ist vielleicht unser Körper unser Schicksal!", und sie tut das gleichzeitig mit Resignation und Faszination.

Ihr Dilemma ist entweder - oder. Entweder identifiziert man die Frau mit ihrer Natur, wogegen sie sich wehrt, oder man verleugnet diese Natur.

Die Antwort liegt vielleicht in der Genesis. Der Mensch ist niemals nur Natur und Geschlecht, aber der Fall hat uns darauf reduziert.

Liest man darüber Literatur, fällt etwas auf. Nämlich, daß wir unbewußt männlich und weiblich als bedeutend unterscheidender auffassen, als wir

es bewußt eigentlich tun. Stillschweigend definieren wir uns selbst als Männer und Frauen in höherem Grad als wir es bewußt für berechtigt halten, und wir halten es für entscheidender als wir selbst zu denken scheinen.

Evtl. hat das etwas mit der Reduzierung zu tun. Wir bleiben in unserer Geschlechtsidentität und damit in unseren Rollen isolierter als wir es sein möchten. Entweder denken wir, daß es richtig ist, oder wir sehen es als eine Folge des Mangels an Gleichgewicht.

Der Schlußsatz im letzteren Falle ist nicht eine Aufhebung, aber wir können uns fragen, was Christi Erlösung und Wiederherstellung bedeutet für die Aufhebung von harten Bedingungen in Gen 3,16, für eine Wiederherstellung des Gleichgewichtes und für eine Wiedereinsetzung von männlich und weiblich in ihrem ursprüngliche Zusammenhang.

GOTT - DIE SCHÖPFUNG.

Endlich kommen wir auf die letzte Art, auf welche die Bibel über männlich und weiblich spricht, die *m y t h i s c h - s y m b o l i s c h e*, welche das Verhältnis zwischen Mann und Frau beschreibt als eine Widerspiegelung zwischen Gott selbst und des von Ihm Erschaffenen. Wenn Paulus in Eph 5 über die Ehe spricht, so vergleicht er sie ständig mit dem Verhältnis zwischen Christus und der Gemeinde, und zum Schluß ruft er aus: "Dies Mysterium ist groß; ich deute es auf Christus und die Kirche".

Man kann auch mit der Braut- und Hochzeitsmystik in der Bibel und in der ganzen Tradition der Kirche vergleichen (Das Hohelied, Is 61,10; Mt 25,1 f; Gal 4,26; Apk 19,1 f und 21,2).

Als Gott die Welt schafft, erschafft er eine mannigfaltige, bunte und zusammengesetzte Welt, vielleicht deshalb, weil er so groß ist, daß nur eine mannigfaltige Welt ihn widerspiegeln und annehmen kann. Und in dieser Mannigfaltigkeit selbst verwirklicht sich und drückt sich das Verhältnis zwischen Mann und Frau als jenes zwischen Gott und der nach Gott verlangenden Seele aus.

In die Polarität zwischen männlich und weiblich sind wir von dem Augenblick an gesetzt, in welchem wir mit Eltern, mit einer Mutter und einem Vater ausgestattet werden, von da an, wo wir in das ganze Ödipusdrama der Kindschaft gesetzt sind. Vielleicht wird diese Polarität und die Fähigkeit zur Polarität, welche erweckt wird, in uns das ganze Verlangen und Streben nach Gott erwecken, dessen der Mensch fähig ist, dieses Verlangen, welches weit über das hinausgeht, was jegliche menschliche Beziehung und jegliche sexuelle Gemeinschaft erfüllen kann.

Wenn es sich so verhält, ist noch etwas anderes wichtig, nämlich die Befreiung und daß Freiheit gegeben wird. In dem Falle ist es wichtig, daß sowohl die Polarität erweckt als auch die Freiheit gegeben wird.

Dieses muß auch für das Zusammenspiel zwischen dem erwachsenen Mann und der Frau sowie für das Verhalten in der Ehe gelten. Hier muß die Polarität ausgespielt werden dürfen, aber wir müssen einander auch Freiheit gewähren für das größere Abenteuer, welches uns erwartet, nämlich das Suchen nach Gott und das Leben mit Gott, das Leben, welches seinen ganz kleinen Anfang hier nimmt, verglichen mit dem, was uns erwartet. Und wo-

von wir einen Vorgeschmack bekommen jedesmal, wenn wir die Eucharistie, das Abendmahl, feiern und am Hochzeitsmahl des Lammes teilnehmen.

So dürfen wir mit dem Hohenlied schließen, mit der nach Gott verlangenden Seele, die schwach vor Liebe den sucht, den sie lieb hat "Deine Liebe ist mir lieblicher als Wein. Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein. Ich suchte Ihn, den meine Seele liebt, und nach mir ist sein Verlangen".
Maranatha, Herr Jesus komm!

Anna-Stina Ellverson, Uppsala

KIRCHE UND FRAU.

Die Kirche ist das Ideal der Frau, an der sie sich emporbildet. Die Frau ist die Verkörperung der Kirche, soweit sie das Frauenideal in ihrer Person sichtbar macht. So ist die Kirche Vorbild der Frau, indem sie in ihrem Sein die Eigenart der Frau ausprägt.

Dem Wesen der Frau entspricht es, mehr Seele als Geist-Intellekt zu offenbaren, mehr das Gegenständliche und Persönliche, als das Gedankliche und Ideenhafte zu bevorzugen. Dadurch ist sie zu lebensnahe und unmittelbar, Ausgleich suchend und schaffend, einwärts lebend, verarbeitend und verwebend. In dem ganzen Wesen nach ist sie empfangend, aber nur, um das Empfangene geformt wiederzugeben aus schöpferischer Liebe....

... Ein Wort des heiligen Paulus, das die modernen Frauen mit einem gewissen Mißtrauen vernehmen, nennt Frau und Kirche in einem Atem: "Die Frau schweige in der Kirche". Ist das notwendig eine Zurücksetzung? Liegt nicht vielmehr hierin, wie in manchem der heutigen Frauenwelt befremdlich klingenden Pauluswort, ein Vorrecht, daß die Frau so sehr Kirche ist, daß sie schweigend am schönsten redet, am reichsten spendet, am gewaltigsten wirkt? "Taceat", sie darf schweigen, ohne dadurch stumm zu sein; ihr Adel besteht in diesem Reichtum des schweigenden Seins, das mit Leben gefüllt und lebenspendend ist

Ildefons Herwegen
in "VOM CHRISTLICHEN SEIN UND LEBEN" 1931